

## ÖkoprofitClub macht sich für Hamburg stark

Der ÖkoprofitClub Hamburg ist ein Zusammenschluss von Betrieben und Organisationen, die das Thema Umweltschutz und Nachhaltigkeit ernst nehmen.

Ökonomie und Ökologie zusammen zu führen, mit Umweltqualität Arbeit schaffen und Lebensqualität sichern, das dazu gehörige Wissen austauschen, dies sind Aufgaben, denen wir uns bewusst stellen. Schwerpunkte dabei sind

- Klimaschutz und Energie
- Stadtentwicklung und Wohnen
- Mobilität
- Ressourcenschutz
- Konsum und Wirtschaften
- Natur und Stadtgrün

Auf unserem letzten Workshop, der sich mit dem Thema Biodiversität befasste, ergaben sich einige vertiefende Gedanken von Manfred Tschöpe (Handwerkskammer Hamburg, Projekt ZEWUmobil+), die wir hiermit zur Diskussion stellen.

### **Biodiversität und Nachhaltigkeit – zwei Seiten einer Medaille?**

Erlauben Sie mir im Nachklang zu unserem Workshop „Biodiversität“ den ein oder anderen Aspekt noch zu vertiefen, um letztlich dieses schwierige, aber eben auch wichtige Thema (oder besser diesen Themenkomplex) etwas klarer zu haben.

Wenn wir – und hier haben wir einen Querverweis zu der Frage, was denn nun die Abgrenzung zur Nachhaltigkeit sei – Nachhaltigkeit im Sinne der Definition der Brundtlandkommission als die Balance aus ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Vorgehensweise der Menschen im Umgang mit Natur (Ressourcen Boden, Luft, Wasser) betrachten, dann ist dies quasi die Strategie, um die Biodiversität zu erhalten.

Die Biodiversität drückt über die Vielfalt an Prozessen und Funktionen, als deren Ergebnis sich eine Vielfalt an Landschaftsräumen und darin eingemischten (ökologische Nische) Arten (bis in die Genetik) entwickelt, ein Optimum an Selbstregulation aus.

Aus Sicht der Natur ist diese Vielfalt Ausdruck als auch Antreiber einer hohen Elastizität (Fähigkeit auf Einflüsse flexibel zu reagieren) und ermöglicht dadurch optimierte Prozesse.

Ein KVP (Kontinuierlicher Verbesserungsprozess, ein Begriff aus dem Qualitätsmanagement), der bereits mehrere Millionen Jahre Effizienzsteigerung hinter sich hat. Daher gibt es in der Natur keine Abfälle, keine Verschwendung, keine unnötigen Prozesse.

Die Bionik beginnt gerade, sich dieses Know how zu erschließen und in technische, wie auch in Managementprozesse zu übertragen.

Wir Menschen neigen dazu, auf die dynamischen Prozesse in der Natur mit statischen Antworten zu reagieren mit dem bekannten, nicht nachhaltigen Ergebnis.

Also Nachhaltigkeit ist unsere Strategie, um die Biodiversität zu erhalten. Die Biodiversität ist wiederum potenziell messbar und die Abweichung von einem guten bis sehr guten Zustand kann uns Handlungsbedarf signalisieren, wenn wir es denn ernst nehmen.

### **Nagelprobe Flächenverbrauch**

Eine wesentliche Größe, um Biodiversität zu messen, ist der Flächenverbrauch. Ihn als einen schwachen Einstieg in das Thema Flächenverbrauch zu werten, weil weniger bedeutsam im Verhältnis zur Produktion im Betriebsgebäude, wird seiner hohen Bedeutung nicht gerecht.

Die höhere Bewertung dessen, was in dem Betriebsgebäude passiert, welche Vorprodukte mit einem entsprechend hohen ökologischen Fußabdruck dort produziert werden, hält gegenüber dem Flächenverbrauch einer kritischen Betrachtung nicht stand.

Wenn ich unter den bisher normalen Umständen in Hamburg ein Betriebsgebäude errichte, dann habe ich diese Fläche für 25–100 Jahre versiegelt und damit für diese Zeit in die Ressourcen Boden und Wasser negativ eingegriffen. Dies unabhängig davon, welche ressourcenschädigenden Prozesse und wie lange dort stattfinden. Desweiteren ist ein eventueller Rückbau noch lange ein Abfallthema (in über 90 % der Wärmedämmverbundsysteme zur energetischen Optimierung steckt „Plastik“,

unsere klimaschützende Form Erdöl an die Wand zu kleben, um es dann nach 25–100 Jahren im Verbrennungsofen dennoch zu verbrennen).

Diese Problematik verschärft sich dadurch, dass wir weit überwiegend – geschätzt mit 80 % der Siedlungsfläche – Böden versiegeln, die eigentlich ernährungsrelevant sind; sprich relativ gute Böden für Landwirtschaft bzw. wichtige Böden in Bezug auf ihre Klimarelevanz und ihre Strukturen, die wiederum eine entsprechende Artenvielfalt haben könnten).

### **Hamburg – ein Hot Spot der norddeutschen Biodiversität**

Wir haben zwischen Geestacht und Glückstadt am Elbeufer mit der Wiebelsschmiele und dem Schierlingswasserfenchel zwei endemische Arten, die weltweit nur hier vorkommen.

In Hamburg kommt noch hinzu, dass wir mit dem Elbeursprungstal und den beidseitigen Flanken durch das Aufeinandertreffen von Flußlandschaft, hier zudem noch Tide und Süßwasser, Moränenrücken (Geest), Moor- und Niederungsbereichen einen Hot Spot der Biodiversität für den norddeutschen Raum haben.

Den entsprechenden Prozessen und Arten wird durch Überbauung Aktivitäts- bzw. Lebensraum entzogen. Ab einer bestimmten kritischen Masse wirkt die Summe der Baukörper zusätzlich negativ auf das Kleinklima und die Wirksamkeit der noch vorhandenen Ressourcen.

Somit kommt zu der Versiegelung der Ressource Boden und dem Eingriff in die Ressource Wasser (u. a. Grundwasserabsenkungen) durch Bebauung noch als Minuspunkt der Eingriff in die Ressource Luft durch kleinklimatische Veränderungen hinzu. In der Summe weit mehr relevant, als das es als schwacher Einstieg in das Thema zu bewerten wäre.

Für Hamburg als zweitgrößte Stadt wäre, ich traue mich nicht zu sagen ist, der Umgang mit den Grenzen des Wachstums – hier Flächenverbrauch versus „ausreichender“ Funktionsfähigkeit von Lebensprozessen, messbar über die Biodiversität) – eine wirklich zukunftsrelevante Aufgabe.

Und dazu gehört explizit der Umgang mit der Frage des Flächenverbrauchs hinzu.

Den derzeitigen Flächenverbrauch auf die nächsten Jahrzehnte hochgerechnet, sind wir in wenigen Jahrzehnten komplett zugebaut. Was bereits vor gut 10 Jahren Herrn Dr. Große Ophoff (Deutsche Bundesstiftung Umwelt/DBU) Schreckensszenarien an die Wand malen ließ. Bei den Planungs- und Entwicklungszeiten, die wir haben und brauchen, müssen wir also heute anfangen, um in 20–30 Jahren noch Erholungslandschaften und Lebensräume bewahren zu können.

Optimiere ich die Prozesse in der Betriebsstätte, in dem ich mich z. B. um die Vorlieferantenkette kümmere, hier optimiere etc., so erreiche ich durchaus im Sinne der Biodiversität Verbesserungen, aber nur in anderen Regionen.

Im Sinne von „global denken, lokal handeln“ (Copyright nicht bei mir) kann das nicht der richtige Weg sein, bzw. greift zu kurz.

### **Verantwortung ernst nehmen – Vorbild als Chance**

Als diejenigen, die als westliche Kultur für den jetzigen Zustand des Planeten maßgeblich mit verantwortlich sind, kommt uns hier eine hohe moralische Verantwortung zu.

Nicht umsonst prallen viele Forderungen der sogenannten westlichen Welt zum z. B.

Regenwaldschutz bei den sogenannten Drittweltländern ab. Deren Standpunkt, ihr habt euch auch auf unsere Kosten einen Wohlstand erarbeitet und nun predigt ihr für uns den Verzicht, ist

nachvollziehbar. Da wir es uns nicht leisten können, wir benötigen bereits heute vom Ressourcenbedarf her 2,5 Planeten, dass auch diese Staaten die Umwelt zerstören, um erst dann in Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit zu investieren, müssen wir neben der Effizienz im Betrieb auch eine Vorbildfunktion und uns damit Glaubwürdigkeit vor unserer eigenen Haustür erarbeiten.

Wenn die deutsche Industrie jammert, dass sich der Transrapid nicht im Ausland verkaufen lässt, wenn er nicht in Deutschland fahren darf, hat es einen ähnlichen Hintergrund.

Insofern greift auch der Einwand auf Tropenholz zu verzichten, unter dem Lichte der Strategie Nachhaltigkeit möglicherweise zu kurz.

Um das beklagte Nord-Südgefälle aufzubrechen, bedarf es im Sinne der Nachhaltigkeitsfaktoren Wirtschaft und Soziales sinnvoller Warenströme.

Was sollen Tropenwaldstaaten exportieren, wenn nicht ihr Landesprodukt? Wichtig ist, es nachhaltig zu tun. Wobei es hier ja mittlerweile ein relativ gutes Siegel gibt: FSC (Forest Stewardship Council).

Solche Entwicklungen zu unterstützen, könnte auch ein Betätigungsfeld für die Umsetzung von Biodiversität sein.

Ist der Wald nichts wert, wird er – und das lehrt die Vergangenheit – Palmölplantage, Rinderweide für den Westen oder großflächiges Sojaanbaugelände. Kann dies die richtige Alternative sein im Sinne der Nachhaltigkeit?

Kompliziert wird es auch, wenn wir das Beispiel der Äpfel aus der Region (Altes Land) versus Supermarktäpfel aus Übersee betrachten. Was ist im Sinne der Nachhaltigkeit mein Bemessungsrahmen? Eine Studie vom letzten Jahr belegt den höheren ökologischen Fußabdruck der Altländer Äpfel gegenüber einigen eingeflogenen. Warum? Weil die regionalen Äpfel in sogenannten CA-Lagern (controlled atmosphere) gelagert werden, um sie ganzjährig frisch anbieten zu können. Dort werden sie in eine Art Winterschlaf versetzt, was aber mit einem hohen Energieaufwand verbunden ist. Dennoch werde ich weiterhin meine Äpfel auf dem Wochenmarkt kaufen, weil eine Nachhaltigkeitsstrategie eben auch Aspekte der Wirtschaft und des Sozialen beinhaltet.

### **Gut leben statt viel haben**

Ich habe vor vielen Jahren in München in einem Agenda21-Büro einen schönen Spruch entdeckt, der da lautete „Gut leben statt viel haben“.

Und die Messlatte dafür kann die Biodiversität sein. Geht's der Artenvielfalt gut auf allen Ebenen (Funktionen, Prozesse, Arten), haben wir beste Rahmenbedingungen für uns; als eine Art unter vielen weiteren. Und damit dies wirksam werden kann, bedarf es einer guten Strategie, nämlich die der Nachhaltigkeit.

### **Vom ÖkoProfitClub zum ÖkoProfi**

In diesem Sinne mögen meine Ausführungen eine nachhaltige Wirkung bei Ihnen allen entfalten. Ich hoffe, ich konnte Sie für eine stärkere Gewichtung des Flächenverbrauchs gewinnen. Dass das Thema Biodiversität bei mir auf offene Ohren gestoßen sind, lässt sich nach 3 Seiten nicht mehr leugnen.

Für alle mag meine Reibung mit und an der Diskussion am 9.2. eine Anregung sein, sich vertiefend damit zu beschäftigen bzw. sich auch oder daran zu reiben.

Reibung erzeugt bekanntlich Wärme. Wärme beschleunigt viele Prozesse. Damit bestünden gute Chancen aus uns ÖkoProfitClublern ÖkoProfis zu machen und im Sinne des obigen Spruchs gut leben zu können.

Ich wünsche allen erfolgreiche Wochen.

Herzlichst,  
Manfred Tschöpe